

REGINA
SCHLEHECK



DIE
WEISSAGUNG
DES
DRACHEN

110th
FANTASY

Nahrung ihr tat. Alle Schmerzen und Ängste, die sie ausgestanden hatte, wichen einer wohligen Müdigkeit. Cora war völlig ausgehungert und empört. Sie hatte sich unterwegs schon mehrmals lauthals beschwert, war aber bei den Affenmenschen auf taube Ohren gestoßen. Jetzt trank sie in heftigen Zügen, aber unterbrach sich immer wieder, um ihren Unmut kundzutun. Erst allmählich beruhigte sie sich.

Obwohl Fiora sehr müde war, schlief sie kaum während der Rast. Sie hatte Angst, dass Cora herunterfallen könnte, und hielt sie daher fest umklammert. Jedes Mal, wenn Fiora wegnickte, lockerte sich ihr Griff, und sie schreckte wieder auf. Außerdem war es furchtbar feucht-schwül, und es wimmelte von allen möglichen Insekten, die auf ihnen herumkrabbelten, um sie herum flogen und

sirrten. Und die Geräusche, die sie in der Dunkelheit vernahm...

Aber am schlimmsten war die nagende Sorge: Was hatten diese Wesen mit ihnen vor? Sie hatte nie gehört, dass Affenmenschen Fleisch verzehrten. Aber wenn es so wäre, hätten sie sie doch spätestens, als sie lagerten, getötet. Vielleicht wollten sie sich erst an einem bestimmten Ort über sie hermachen? Sie strebten anscheinend irgendeinem Ziel zu. Vielleicht gehörte es zu ihren Bräuchen, zu bestimmten Gelegenheiten Menschen zu entführen und zu töten? Was wusste sie schon von diesen merkwürdigen Lebewesen, halb Mensch, halb Tier, aber den Menschen doch weniger vertraut als manche Tiere?

Und dennoch – ihr großer Bewacher sah zwar abstoßend aus, und sie konnte seinen strengen Geruch nach schweißigem Fell

kaum aushalten, aber er selbst flößte ihr eigentlich weniger Angst ein als ihre eigenen Phantasien über das, was man möglicherweise mit ihnen vorhatte.

Als die Horde sich am Nachmittag bereit machte, wieder aufzubrechen, deutete ihr massiger Aufpasser auf sein breites Kreuz und stieß kehlige Rufe aus. Fiora begriff, dass sie auf seinen Rücken klettern und sich festhalten sollte. Sie wickelte Cora, so fest es ging, in ihre Kleidung. Dann stieg sie widerwillig, aber ergeben, dem Affenmenschen auf den Buckel. Mit den Händen hielt sie sich an seinen Schulterzotteln fest, während sie sich bemühte, Cora in der Höhle zwischen ihrem Bauch und dem Rücken ihres Lasttieres nicht zu sehr zu quetschen, aber doch sicher zu halten. Cora gefiel diese Position gar nicht.

Sie konnte nichts sehen. Aber für Fiora war die Weiterreise so wesentlich angenehmer als das Gezerre der vergangenen Nacht. Und als die Kleine eine Weile im Dunkeln geschaukelt worden war, schlief sie auch wieder ein und verschlief den größten Teil der Reise.

Die Affenmenschenhorde legte mehrmals in der Nacht und an den folgenden Tagen Pausen ein. Dann tranken sie an Quellen und aßen die Früchte des Waldes. Der Aponunglabaumwald hatte seinen Namen von den riesigen Aponunglabäumen, die dort überall ineinander wuchsen und alle anderen Bäume und Pflanzen überragten. Daneben aber gab es in dem Wald eine unglaubliche Fülle von Bäumen, Sträuchern, Schlingpflanzen und anderen Gewächsen, die in allen Farben und Formen blühten, alle

Arten von Düften ausströmten und vielfältige Früchte trugen. Fiora kannte nur wenige von ihnen. Aber sie vertraute darauf, dass das, was die Affenmenschen aßen, für sie auch genießbar sein musste. Manches spuckte sie zwar gleich wieder aus, weil der Geschmack ihr so fremd war, aber sie fand doch immer genug, um satt zu werden.

Ihr dunkelgesichtiger Träger blieb die ganze Zeit bei ihnen. Fiora hatte ihn für sich Nero getauft. Ihre Furcht vor den Affenmenschen schwand allmählich, weil sie sich überwiegend freundlich gebärdeten, auch wenn sie sich nicht groß um sie und ihr Kind zu scheren schienen.

Am vierten Tag merkte sie, dass es mit einem Mal steil bergan ging. Sie konnte nicht viel sehen, weil die Baumkronen immer noch ein undurchdringliches Dach nach oben hin